

Liebe Schwestern und Brüder!

### **Wer war Ihr "Philippus"?**

Wer hat Ihnen als erstes von Jesus erzählt?

Ihre Mutter? Ihr Vater? Vielleicht die Oma?

Außer meinen Eltern waren für mich als Kind unser Kaplan, der mich durch sein Wesen und seine Erzählungen von Jesus begeisterte, und später Freundinnen und Freunde in der Jugendarbeit "Philippus"-Typen. Auch in späteren Lebensphasen traf ich immer wieder auf Menschen, die mir an Ihrem Glauben Anteil gaben, die mir von ihren persönlichen Erfahrungen mit Gott erzählten und die auf mich glaubwürdig wirkten. Das habe ich auch hier in unserer Gottesdienstgemeinschaft in der Abtei erfahren dürfen.

Nicht nur die Apostel (und die Bischöfe, die sich als ihre Nachfolger verstehen) sind zur Verkündigung berufen. Philippus, von dem wir in der ersten Lesung hörten, war nicht Apostel, sondern einer der ersten Diakone. Von ihm wird berichtet, wie er in Samarien von Christus erzählt. Und er tat es wohl so lebendig und begeisternd, dass die Menge ihm einmütig zuhört.

Und, was vielleicht noch wichtiger ist: er redete nicht nur, sondern er handelte und seine Taten und Worte waren stimmig. So kamen Männer und Frauen zum Glauben und ließen sich taufen.

Ein untrügliches Zeichen, dass es mit Gottes Heiliger Geistkraft zugeht: es herrschte Freude.

Nicht nur Männer waren es, die auf dem Weg der jungen Kirche verkündigten. Auch Frauen sprachen von ihrem Glauben und bezeugten den Auferstandenen.

So zum Beispiel auch die Apostelin Junia, deren Gedenktag am 17.5. ist. In der Nachfolge der Apostelin Junia findet jetzt schon der 4. kfd- Predigerinnentag statt.

In der 2. Lesung aus dem Petrusbrief hörten wir: **"Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen ... über die Hoffnung, die euch erfüllt."**

**Diese Aufforderung gilt uns.** Diese Aufforderung spricht mich an. Unter anderem stehe ich deswegen hier. Ja, ich möchte gerne erzählen, warum ich an Gott glaube, welche Erfahrungen ich mit Christus gemacht habe, worauf ich hoffe und worauf meine Hoffnung gründet.

Es macht mir jedoch das Herz schwer, wenn ich Rede und Antwort stehen soll, warum ich noch zu dieser Kirche gehöre. Vielleicht geht es Ihnen ähnlich. Da kann ich oft nur noch stammeln.

Und wenn ich auf die Einwände schaue, die aus Rom zu den Beschlüssen des synodalen Weges kommen, dann herrscht bei mir und vielen anderen gar keine Freude. Und viel Hoffnung, dass sich diese Amts-kirche von innen heraus erneuern kann, habe ich auch nicht.

Welche Hoffnung ist es dann, die mich erfüllt? Mich trägt der Zuspruch, den wir im Evangelium hörten: "ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen."

Auch wenn wir uns angesichts der Kirchenkrise heimatlos fühlen, Jesus hat für uns beim Vater den Beistand, den "Parakletos", den Anwalt erbeten. Wir sind nicht allein.

**Wir alle haben diesen Beistand, wir alle sind geistbegabt. In uns wirkt die Heilige Geistkraft, die uns erkennen lässt, was richtig und falsch ist, die uns die Wahrheit erkennen lässt.**

Der tiefste und eigentliche Hoffnungsgrund ist, dass Christus **aus Liebe** zu uns Mensch geworden ist, dass er seine Liebe zu uns soweit durchgetragen hat, dass er für uns gestorben ist.

Wenn er als Auferstandener zum Vater geht und uns den Geist sendet, dann ermöglicht er den Jüngern und Jüngerinnen und auch uns, **dass wir aus seiner Schule kommend, erwachsen werden.**

Jesus traut seinen Jüngern und Jüngerinnen zu, dass sie mit der Hilfe des Beistands jetzt Ihren Weg in seiner Nachfolge **selbständig** weiter gehen können. Dass sie von ihren Erfahrungen mit ihm Zeugnis geben in Wort und Tat.

Ja, sie mussten sich nach Jesu Tod und Auferstehung neu sortieren. Doch dann haben sie Schritt für Schritt das Geschehene verstanden und eingeordnet und ihre Verkündigung fand viele verschiedene Wege.

**Jesus traut auch uns allen zu**, dass wir mit Hilfe des "Parakletos" die Wahrheit erkennen, dass wir alle zusammen erkennen, wo der Weg seiner Kirche weitergeht.

Er traut uns zu, dass wir alle durch unser Leben verkündigen, was der tiefste Grund unserer Hoffnung ist. Nämlich, dass Jesus Christus uns liebt, dass er Beziehung zu uns möchte. Dass er für uns Mensch geworden ist, dass er an dieser Liebe zu uns festgehalten hat und bereit war dafür zu sterben.

Jesus traut uns zu, dass wir diese Liebe untereinander leben wollen.

Ich wünsche uns, dass uns nicht Trauer und Hoffnungslosigkeit prägen, sondern dass Hoffnung und Freude angesichts Jesu Zutrauen in uns an unserem Leben erfahrbar werden.

Amen.